



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Demenz und Corona: Beispiele aus der Praxis

Um den Austausch der Angebote zu fördern, haben wir alle Betreuungsgruppen und Häuslichen Betreuungsdienste (auch) für Menschen mit Demenz angeschrieben und sie gebeten, uns schriftlich über ihre Erfahrungen und alternativen Konzepte zur Betreuung und Begleitung der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen zu berichten. Wir haben einen erfreulich großen Rücklauf dazu erhalten und möchten allen noch einmal ganz herzlich danken, die uns geantwortet haben! Im Folgenden und in weiteren Dokumenten finden Sie einen Teil der Erfahrungsberichte und eine Zusammenfassung aller Rückmeldungen sowie Beispiele für eine Annonce, Kontaktbriefe und andere Post auf unserer Website: Wie ging und geht es Betroffenen und Angehörigen, vor allem auch mit dem Wegfall von Entlastungsangeboten? Was haben sich Fachkräfte und Ehrenamtliche einfallen lassen, um ihre Gäste nicht gänzlich alleine zu lassen? Aber auch: Welche Ängste und emotionalen Nöte mussten und müssen insbesondere Angehörige in dieser Zeit ausstehen?

Da wir alle davon ausgehen müssen, dass uns das Thema Corona und die damit verbundenen massiven Einschränkungen noch lange begleiten werden, sollen die folgenden Beispiele einerseits Mut machen, andererseits aber auch Anregungen geben, wie vor Ort Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen weiter unterstützt werden können. Die Beispiele stehen exemplarisch für das hohe Engagement der Fachkräfte vor Ort, zeugen aber auch von Ängsten, Sorgen und – trotz aller Schwere der Zeit – auch von kleinen Lichtblicken.

Telefonisch in Kontakt bleiben

Ich halte mit den Teilnehmer*innen der Angehörigengruppe telefonischen Kontakt. Meist sind das dann längere Beratungsgespräche. Alle Teilnehmer*innen haben sehr positiv reagiert. Bisher scheinen auch alle eine individuelle Lösung gefunden zu haben, wie sie die Betreuung organisieren können, da ja auch die Tagespflege nicht geöffnet hat. Fraglich ist sicherlich, wie und ob das über längere Zeit möglich ist. Ohne eine Überlastung der Angehörigen kann das vermutlich nur gelingen, wenn mehrere Angehörige sich die Betreuung teilen können. Leider müssen wir wohl davon ausgehen, dass es noch länger dauern wird.

Auch mit den Besucher*innen der Betreuungsgruppe halten wir derzeit wöchentlich telefonischen Kontakt. Häufig dauern diese Telefonate eine halbe Stunde oder auch mehr. Das zeigt, dass viele unserer Besucher*innen einen hohen Redebedarf haben. Wir haben diese Kontakte auf mich und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen verteilt, wobei ich in regelmäßigem Abstand zu allen Kontakt habe.

Zusätzlich bekommen unsere Besucher*innen regelmäßig Post von mir und natürlich haben sie auch ein Osterkörbchen erhalten. Per Brief verschicke ich Beschäftigungsmaterial, beispielsweise Mandalas und ein paar Farbstifte, ein Rätsel, eine CD mit Liedern, eine kurze Geschichte oder ein Gedicht. Neue Medien spielen bei uns keine Rolle, kein Besucher bei uns ist damit vertraut. [...]

Auch zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen halte ich regelmäßigen telefonischen Kontakt. Meine Aufgabe sehe ich genau darin: Kontakt zu halten, Gesprächspartnerin zu sein, Mut zu machen, manchmal auch zu trösten. Schwierig ist, dass Besucher sich erhoffen, dass die Betreuungsgruppe bald wieder stattfinden kann und ich, ohne die ganze Zuversicht zu nehmen, erklären muss, dass das sicher noch eine ganze

Weile dauern wird. Mut macht mir, dass ich hier im Büro gemeinsam mit der Kollegin vom Pflegestützpunkt sitze und mich mit ihr austauschen kann. Das hilft enorm!

Barbara Raff, Sozialstation Rottenburg



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

„Wann kann ich denn wieder nach Birkach?“

Auch die Betreuungsgruppen der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg in Stuttgart-Birkach haben seit März geschlossen. Unsere Mitarbeiterin Susanne Gittus berichtet:

Die Gäste und ihre Angehörigen sind natürlich nicht glücklich, dass die Betreuungsgruppen zurzeit nicht geöffnet sind. Das Verständnis ist aber groß, geht es doch um die Gesundheit der eigenen Angehörigen, aber auch um das Wohl der Ehrenamtlichen und der Fachkräfte.

Als Fachkraft der Gruppen stehe ich in gutem, regelmäßigen Kontakt mit allen und unterstützt, wo es möglich ist. Aktuell sind bei Bedarf und Wunsch Hausbesuche durch mich möglich. Die Ehrenamtlichen unterstützen die Gäste und ihre Angehörigen telefonisch oder mit Briefen und Karten.

Die Situation bei den Betroffenen und Ihren Angehörigen ist sehr unterschiedlich. Einige Angehörigen haben ihre Gefühle beschrieben:

- „Meine Frau unternimmt täglich Spaziergänge in die Alte Dorfstraße zu den Räumen der Gruppe. Sie wundert sich, warum sich alles so verändert hat und wo die Leute sind. Sie vermisst vertraute Personen. Sie verlässt plötzlich das Haus, ich mache mir dann Sorgen um sie.“
- „Eigentlich kann mein Mann noch alleine kleine Unternehmungen machen. Da er sehr kontaktfreudig ist, habe ich aber große Sorge, dass er die Abstandsregeln zu bekannten Menschen nicht einhält und damit auch seine Gesundheit gefährdet. Wir haben über ein Tablet jeden Tag Kontakt mit unserer Tochter, das ist sehr schön. Mein Mann fragt jedoch häufig, wann er denn wieder in die Betreuungsgruppe nach Birkach kann. Er geht daheim seinem Hobby nach, sonst ist der Alltag recht eintönig und ohne große Abwechslungen.“
- „Da die Belastung durch die Arbeit wegfällt, habe ich viel mehr Zeit, Geduld und Ruhe für meinen Mann. Wir unternehmen kleine Dinge zusammen, es ist schön für unsere Partnerschaft. Unser Alltag ist nicht mehr so hektisch und durchgeplant, man überlegt sich, ob alles was man tut und unternimmt, wirklich notwendig ist. Mein Mann vermisst aber die Kaffeerrunde.“
- „Ich bin wie eingesperrt. Keiner kommt mehr, die Kinder kommen aus Sorge vor einer Erkrankung von uns nicht mehr, sie telefonieren täglich und versorgen uns mit Lebensmitteln und Medikamenten. Durch die Erkrankung hat sich mein Mann sehr verändert, wir haben nur noch wenige Themen, worüber wir uns austauschen können. Der Alltag ist sehr anstrengend und ohne Pausen und Entlastung für mich.“
- „Meine Frau kann nicht mehr alleine bleiben, sie schaut immer, wo ich bin. Ich habe keine Möglichkeit, etwas für mich zu tun.“
- „Mein Mann möchte immer mit seinem Auto zu seinen Eltern fahren und wird durch diese Gedanken unruhig. Ich beruhige ihn dann, versuche, ihn auf andere Gedanken zu bringen oder gebe ihm als letzte Möglichkeit das verschriebene Notfallmedikament. Eine anstrengende Zeit ohne Entlastung.“
- „Unser Alltag mit seinen Ritualen und Gewohnheiten hat sich verändert. Mein Mann sucht nun die Beschäftigung in Haus und Garten. Manche Tätigkeiten kann er einfach nicht mehr schaffen, das macht ihn teilweise traurig, unruhig und sein Umgangston verändert sich, eine Belastung für unsere Partnerschaft. Ich versuche, gelassen zu bleiben, aber es gelingt mir nicht immer, ich habe auch meine Sorgen und gesundheitlichen Probleme.“

Die Hoffnung ist nicht bloß ein Schimmer. Sie ist eine eigene kleine Sonne, die uns mit ihren Strahlen wärmt und neue Kraft schenkt.

(Unbekannt)



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Zusammenhalt im Dorf

Wir haben hier im dörflichen Bereich den großen Vorteil, dass die Besucher unserer regelmäßigen Betreuungsgruppe in der Nachbarschaft noch gut integriert sind. Das bedeutet in Zeiten von Corona, dass sie und auch die älteren Angehörigen bei Bedarf über das kostenlose Angebot unserer Diakoniestation Hilfe in Anspruch nehmen können, etwa für die Einkäufe.

Fast alle Teilnehmer unserer Gruppe werden auch weiterhin zwei- oder mehrmals die Woche von Krankenschwestern, der Nachbarschaftshelferinnen betreut, sofern die Mitarbeiterinnen nicht zur Risikogruppe gehören.

Zu Ostern gab es schriftliche Grüße und eine kleine Andacht von unserem Vorstand, worüber sich unsere Kunden sehr gefreut haben. Außerdem gibt es in einer Teilgemeinde einen wöchentlichen schriftlichen Impuls von unserem Ortspfarrer, der auch sehr gut ankommt.

Kommunizieren über Telefon oder über WhatsApp ist, wie wir finden, bei unserer Zielgruppe nicht angebracht, bzw. auch nicht mehr möglich. Die Angehörigen wissen jedoch, dass sie sich jederzeit bei uns telefonisch melden können.

Anders sieht der Kontakt zu den 30 Seniorinnen und Senioren der Veeh-Harfengruppe aus. Das wöchentliche Musizieren dieser älteren Menschen ist ebenfalls ein Angebot unseres Demenzbereichs. Ich habe den Vorschlag gemacht, dass jeder von uns abends um 19 Uhr für sich zu Hause bestimmte Lieder auf der Harfe spielt. So erleben wir etwas Gemeinsames und fühlen uns über die Musik verbunden. Zudem tauschen wir uns rege über E-Mail aus.

Linde Walch, Sozialstation Remchingen

Gemeinsam singen macht Freude!

Da ich selber auch stets mit der Gitarre das Singen in der Gruppe begleitet habe, habe ich angefangen, die Gäste zu besuchen und mit dem jeweiligen Abstand draußen mit dem Gast und Angehörigen zu singen, worüber diese sich sehr gefreut haben! Leider muss ich aber fast jedes Mal feststellen, dass die Gäste mich nicht mehr kennen, da die letzte Begegnung einfach zu lange her ist. Ich glaube aber auch, dass es nicht so schlimm für die Gäste ist, es geht um die Freude, die man diesen Senioren bereiten kann – durch ein Telefonat, das Miteinandersingen oder das Geschichtenerzählen!

Zu Ostern habe ich dann noch Karten verschickt und Fotos von den letzten Treffen in der Gruppe! Aber auch da habe ich erfahren, dass manche Gäste sich nicht mehr an diese Treffen erinnern und auch die anderen Gäste meistens nicht mehr erkennen! Ich denke, wenn wir wieder irgendwann in der Gruppe zusammenkommen dürfen, werden wir erstmal wie bei einem Neuanfang Vertrauen aufbauen müssen, vor allem bei den Gästen mit fortgeschrittener Demenz.

Ich glaube, dass die Gäste dann auch gar nicht wissen, warum wir das Treffen so lange nicht mehr hatten. Daher werde ich dieses auch nicht ansprechen, sondern unseren Ablauf wie sonst auch gestalten, so dass vielleicht dann wieder ein Wohlfühlcharakter entsteht!

Gerlinde Krone, Leiterin der Demenz Gruppe im Gemeindeverband Altshausen



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

In Verbindung bleiben

Als alles noch normal war, traf sich unsere Betreuungsgruppe „Café Begegnung zur guten Stunde“ Denkendorf, bestehend aus zehn Gästen, einer Fachkraft und jeweils fünf bis sieben ehrenamtlich Engagierten aus einem 15-köpfigen Team, jeden Mittwochnachmittag zu drei schönen Stunden in Gemeinschaft. Die Gäste genossen die liebevoll vorbereiteten Anregungen, die wertschätzenden Gespräche, die Gemeinschaft beim Kaffeetrinken... Die Angehörigen und Pflegerinnen konnten die freie Zeit beruhigt nutzen, zum Ausruhen, Für-Sich-Sein, Sich-Treffen oder um Dinge zu erledigen.

In besonderer Sorge und mit besonderer Hygienesorge fanden im März noch zwei Gruppentreffen statt, in denen das Thema Corona auch von Seiten der Gäste großen Raum einnahm und die Gruppe auf einen vorübergehenden Abschied vorbereitet wurde. Mit großem gegenseitigen Bedauern aber überwiegend auch mit großem Verständnis für die Situation wurden die Gruppentreffen nach dem 11. März eingestellt.

Zeitgleich wurden alternative Ideen entwickelt, wie die Qualität der Gruppenzusammenkünfte zumindest teilweise kontaktlos in den Häuslichkeiten weitergeführt werden können. Die Ideen wurden mit den Angehörigen der demenzerkrankten Gäste besprochen, das Konzept fertiggestellt, die ehrenamtlich Engagierten neu organisiert und am 01. April ging das „Café Begegnung“ in veränderter Form weiter. Die Leiterin der Betreuungsgruppe, Anne Demuth, berichtet:

Wie bleiben Sie mit den Angehörigen und den demenzerkrankten Menschen in Verbindung?

Mit den Angehörigen: Wir möchten die Angehörigen in der Coronazeit verstärkt telefonisch begleiten, ihnen die Möglichkeit geben, über Sorgen und Nöte, aber auch freudige Ereignisse zu sprechen, sie psychisch entlasten, beraten und ggf. Unterstützung vermitteln. Ich habe deshalb Mitte März mit allen Angehörigen telefoniert und mich nach ihrem Befinden, dem Befinden unserer demenzerkrankten Gäste und dem Zurechtkommen mit der veränderten Pflegesituation erkundigt. Ich habe sie über unser Angebot informiert und sie wissen nun, dass sie jederzeit Kontakt mit der Koordinierungsstelle *Älterwerden* der Gemeinde und der Leiterin der Betreuungsgruppe aufnehmen können. Zusätzlich rufe ich sie in regelmäßigen Abständen an.

Auch individuelle Anregungen für die Betreuung zuhause können aus den Telefonaten hervorgehen, zum Beispiel: Ein Familienmitglied wünscht für seinen Angehörigen feinmotorische Übungen. Diese stelle ich individuell für den Gast zusammen und schicke eine Anleitung nebst Material per Post zu.

Mit den Gästen: Für jeden Mittwoch gestalte ich einen Brief, der wesentliche Elemente und Rituale der Betreuungsnachmittage enthält. Damit soll die Erinnerung an die Gruppe bei den Gästen wachgehalten und ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit und Freude geschenkt werden. Der Brief kommt als bunt gemischter Blumenstrauß voller Anregungen daher, enthaltend unseren Anfangs- und Abschiedsspruch, einen rituellen Sonnengruß, Gedichte, Lieder, Bilder und Impulse zum Erinnern.

Die Briefe werden von einer FSJ-lerin, die wegen der Kindergartenschließung derzeit freigestellt ist, am jeweiligen Mittwoch in die Briefkästen gebracht, was besonders für unsere alleinlebenden Gäste wichtig ist. Denn jeden Mittwochnachmittag werden die Gäste von einem Teammitglied, ihrem/ihrer „Telefonpaten/Telefonpatin“ angerufen. Beide haben beim Gespräch den Brief vor sich liegen und können so ein kleines kontaktloses „Café Begegnung“ miteinander erleben. Es werden die Rituale gemeinsam gesprochen, Lieder gesungen, Gedichte rezitiert, Erinnerungsfragen besprochen und Bewegungsübungen nachgeturnt. Daneben ist Platz für Gespräche über alles, was den Gast aktuell bewegt.



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

In vielen Haushalten unterstützen die Angehörigen, indem sie die Briefe bereitlegen, bei den Telefongesprächen dabei sind, bei Verständigungsschwierigkeiten helfen oder, wenn aufgrund einer Schwerhörigkeit ein Telefongespräch nicht gelingen kann, mit dem Material selbst eine „angeregte, freudige Stunde“ gestalten.

Wie kann in diesen Tagen Unterstützung gelingen?

Für Angehörige: Für die Angehörigen ist es sehr wichtig, das Gefühl zu haben, in dieser schwierigen Zeit nicht alleine zu sein. Der regelmäßige Austausch und die Kenntnisnahme ihrer Sorgen durch Zuhören und für sie da sein hilft sehr. Auch unsere Briefe sind für viele eine wichtige Anregung und Abwechslung im Pflege- bzw. Betreuungsalltag. Sie ermöglichen ihnen, an der gemeinsamen Freude unseres „Café Begegnung“ teilzuhaben.

Für Gäste: Nach wenigen Wochen kann man jetzt schon sagen, dass es eine gelungene neue ersatzweise Form für unser „Café Begegnung“ ist. Die Gäste freuen sich auf jeden neuen Brief und Anruf. Sie fühlen sich wertgeschätzt und spüren Nähe und Verbundenheit. Wir können ihnen ein Gefühl von Gelassenheit und Zuversicht vermitteln.

Oft wird nicht nur über den Inhalt des Briefes, sondern auch über die aktuelle Lage gesprochen. Es werden Ängste und Nöte, aber auch Hoffnung geäußert: „Wenn alles wieder gut ist, werden wir uns wiedersehen.“, kann man oft hören. Und: „Ich freue mich auf nächsten Mittwoch!“

Welche Rolle spielen bei Ihnen aktuell die Möglichkeiten der neuen Medien wie Smartphones, Tablets, Videotelefonie oder auch E-Mails?

Bisher werden die neuen Medien nur von Angehörigen genutzt. Man sollte aber durchaus darüber nachdenken, per Videotelefon zu kommunizieren. Vielleicht können dies Angehörige einrichten.

Wie geht es Ihnen als Fachkräfte, als Ehrenamtliche – und worin sehen Sie aktuell Ihre wichtigste Aufgabe?

Die jetzige Situation macht uns allen sehr zu schaffen, denn viele vom Team gehören auch zur Risikogruppe. Die Gäste und auch das Team vermissen unsere Treffen sehr. Jedoch findet das Team großen Gefallen am Austausch per Telefon und Brief, da es dabei sehr lebendig zugeht und das Team weiter einbezogen ist. Alle sind begeistert, dass unser Projekt so gut ankommt. Der gestaltete Brief gibt ihnen sehr große Sicherheit beim Telefonat. Mir selbst bereitet es sehr große Freude, Menschen im Inneren erreichen zu können, auch wenn es jetzt in anderer Form geschieht, wobei der Spaß nie zu kurz kommt. Den Gästen ist es sehr wichtig, in einem informellen Austausch über das Zeitgeschehen und Sorgen zu sprechen.

Wie bleiben Sie als Team in Kontakt? Was macht Ihnen in dieser schwierigen Situation dennoch Mut?

Beim Patenmodell-Projekt bekomme ich jede Woche nach den Gesprächen Rückmeldungen vom Team, die ich dann mit jedem Mitglied bespreche. In Form eines regelmäßigen Austausches in schriftlicher und telefonischer Form ist der wichtige ständige Kontakt unter den Teammitgliedern sichergestellt.

Es macht Mut, eine so tolle Gemeinschaft mit fantastischem Engagement zur Unterstützung zu haben. Gemeinsam sind wir unterwegs im guten Miteinander und ich bin hoffnungsvoll, dass wir nach der Coronazeit wieder umso begeisterter in alter „Café Begegnung“-Form weitermachen.

Anne Demuth, Leiterin der Betreuungsgruppe | Maria Sommer, Koordinierungsstelle Älterwerden der Gemeinde Denkendorf



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Lasst uns nicht allein!

Über die Hälfte der mehr als fünfzig Bürgerschaftlich Engagierten hält seit Mitte März 2020 regelmäßig Kontakt zu den KlientInnen über Telefonate oder Einkäufe. Da wir eine breit aufgestellte Klientel haben – von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen bis hin zu hochbetagten Menschen mit und ohne Demenz –, versuchen die Bürgerschaftlich Engagierten auf die unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen, was natürlich nicht bei allen telefonisch gelingt.

Das wichtigste Anliegen ist die Abfrage der gesundheitlichen und psychischen Befindlichkeit und des Bedarfes alltäglicher Dinge, die dann notfalls vorbeigebracht werden.

Neue Medien wie Smartphones oder Tablets werden – soweit es uns bekannt ist – nicht verwendet, da die Kunden meistens noch nicht mit entsprechenden Geräten ausgestattet sind. Aber auch ohne den Einsatz neuer Medien stellen sich die BE fantasievoll den Herausforderungen:

- Einer hochbetagten, im Rollstuhl sitzenden und fast erblindeten Kundin wird wöchentlich zweimal vorgelesen.
- Andere singen gemeinsam Lieder am Telefon oder lassen sich Rätsel einfallen, die während des Telefonats gelöst werden dürfen.
- Eine Bürgerschaftlich Engagierte hat das Schreiben für sich neu entdeckt und verschickt an „ihre“ Kundin im Pflegeheim Briefe und Päckchen.
- Einige Bürgerschaftliche Engagierte, die noch nicht zur Risikogruppe gehören, waren von Anfang an bereit, weiterhin Hausbesuche zu übernehmen – selbstverständlich mit entsprechenden Schutzmaßnahmen und einem angemessenen Abstand. Wenn es noch möglich ist, werden die Hausbesuche mit Spaziergängen verbunden.
- Ein über 90-jähriger, an Demenz erkrankter Herr, der noch immer das Radfahren liebt und auf die Fahrt zu seinem „Gütle“ nicht verzichten möchte, wird auf dem Fahrrad begleitet – zu seiner Sicherheit und zur Beruhigung der Angehörigen.

Wir versuchen die KlientInnen in dieser sehr schwierigen Zeit nicht allein zu lassen. Trotzdem gibt es Grenzen, die dann entstehen, wenn der Abstand nicht gewahrt werden kann, sei es durch fehlende Einsicht bei demenziell erkrankten oder behinderten Menschen, oder wenn helfende Handgriffe beim Essenreichen, dem Toilettengang oder beim Umsitzen notwendig sind.

Entscheidend bei allen Angeboten ist aber die Rückmeldung der Angehörigen und der Kunden, die sich noch äußern können: Lasst uns nicht allein! Auch wenn es nur ein Gespräch am Telefon ist, das zum Druck- und Angstabbau dient! Das versuchen wir.

Häuslicher Betreuungsdienst der Diakoniestation Oberes Ermstal – Alb gGmbH und der Diakoniegesellschaft Münsinger Alb mbH (Kooperationspartner): „Zeitintensive Betreuung“ ZIB

Die Corona-Krise hat unseren Dienst verändert

Zunächst war viel zu regeln, wöchentlich gab es neue Bestimmungen, die zu beachten sind, über die alle informiert werden mussten. Wir haben frühzeitig begonnen, unsere Helfer mit Mundschutz auszustatten. Zum Glück hatten wir jemand, der waschbaren Mundschutz für uns in Heimarbeit genäht hat.

Insgesamt sind die Einsätze sehr zurückgegangen. Die Auswirkungen werden wir erst viel später sehen. Viele Kunden nutzen Einsätze, die zur Wohnungsreinigung geplant sind, jetzt für Einkäufe. Viele Kunden haben aus Sicherheitsgründen Einsätze abgesagt, auch viele Helfer haben das getan. Dann



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

wiederum gibt es auch einige Helfer, die trotz Krise unermüdlich im Einsatz sind und so die eine oder andere Versorgungslücke auffangen.

Bei den Demenzgruppen ist es so, dass wir den Angehörigen als Alternative Telefongespräche anbieten. Helfer, die einen Menschen mit Demenz aus der Gruppe gut kennen, übernehmen eine Art „Telefonpatenschaft“ und rufen regelmäßig zu fest vereinbarten Zeiten an und bleiben dann eine Weile mit der Person mit Demenz im Gespräch. Sie lesen vielleicht mal ein kurzes Gedicht oder Plaudern einfach nur über Themen, von denen wir wissen, dass Sie für die Person interessant sind. Einige Angehörige waren erst skeptisch ob dieses Experiments. Mittlerweile erhalten wir doch sehr positive Rückmeldungen hierzu. Ein Ehemann ist zum Beispiel ganz froh, wenn seine Frau mal mit dem Telefon beschäftigt ist, so kann er in der Zeit etwas Ruhe genießen oder sogar kurz einkaufen gehen.

Wir rechnen die Leistung viertelstündlich ab und haben eine Genehmigung erhalten, dass diese Leistung über die Pflegekasse abrechenbar ist. Ich selbst rufe immer mal wieder die Angehörigen an und biete Ihnen meine Beratung am Telefon an. Meine Erfahrung ist, dass es gut ist, immer mal wieder nachzufragen und ein Gespräch anzubieten. Von selbst rufen nur ganz wenige an.

Neue Medien, wie Videotalk oder Beschäftigung mit dem Tablet finden keine Anwendung. Unsere Kunden sind damit nicht ausgestattet. Die Kinder oder Enkelkinder, die einem diese Technik zumindest einschalten könnten, sind nicht da.

Wir hatten auch die Idee, den Angehörigen immer wieder mal Materialpakete mit Beschäftigungsmöglichkeiten zukommen zu lassen. Das wollte aber von den Angehörigen niemand. Tatsächlich brauchen die Menschen mit Demenz dabei Begleitung.

Das Telefonieren klappt ganz gut, bei den Menschen mit Demenz, die noch am Telefon sprechen können. Da stellt es auch wirklich eine Entlastung dar. Bei uns klappt das Telefonieren mit „Paten“ bei 14 von 20 Gruppengästen. Bei den verbleibenden sechs Menschen mit Demenz, können wir zum Teil eine Betreuung zu Hause zum Spaziergang anbieten. Manche sind einfach auch mit der Familie so gut versorgt, dass eine Hilfe von uns nicht nötig ist. Eine Person befindet sich in Kurzzeitpflege.

Trotzdem ist es nur ein kleines Angebot, das wir gerade machen können. Ein ganzer Gruppennachmittag ist schon was Anderes.

Bin gespannt, wie es sein wird, wenn wir wieder starten. Mir ist klar, dass es ein Neuanfang sein wird. Insgesamt ändert sich die Situation jetzt dahingehend, dass ganz langsam wieder mehr Einsätze stattfinden können. Für die Kunden ist der Zeitraum jetzt doch schon sehr lange.

Monika Gottschaller, Einsatzleitung Nachbarschaftshilfe der Katholischen Sozialstation Freiburg

Unsere Tagespflege in der Coronakrise

Es ist leer und still in den Räumen der Tagespflege unserer Diakoniestation in Langenau. Sonst wird hier immer viel gelacht, gesungen und manchmal sogar getanzt. Umarmungen, sowie ein liebes Wort oder ein Lächeln gehören hier zum Alltag. Seit dem 18. März ist dies alles zu einem schmerzlichen Vermissten geworden, denn die Tagespflege musste aufgrund des Coronavirus schließen. Hier in Langenau und in ganz Deutschland. Heute ist der 21. April. Gut einen Monat ist es jetzt her. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr meinen Kolleginnen und mir unser Alltag hier fehlt.



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Jede übt seine Arbeit in der Tagespflege mit Leidenschaft aus und wir haben Sehnsucht nach unseren Senioren. Wir haben Sehnsucht danach, unsere Gäste bei der Ankunft in den Arm zu nehmen, wir haben Sehnsucht nach all den vertrauten Gesichtern und Stimmen.

In der Woche vor Ostern habe ich begonnen, ein paar dieser Kontakte wiederherzustellen und nachzufragen, wie es geht. Das erste Telefonat war schön. Es war mit einem Ehemann einer unserer Tagespflegekundinnen. Beide haben sich sehr gefreut. Beim zweiten Telefonat merkte ich schon den Kloß in meinem Hals, denn das Gespräch war ein Trauriges. Die Dame erzählte mir, sie sitze den ganzen Tag am Fenster und schaue hinaus, ihr fehle der Besuch bei uns so sehr und sie würde uns alle sehr vermissen. Sie freue sich darauf uns bald wieder zu sehen und mit uns zu singen. Ich konnte gerade noch auflegen, als mir schon die Tränen übers Gesicht liefen.

Mir tut das einfach unheimlich leid, dass viele unserer Gäste jetzt so alleine sind. Niemand von ihnen kennt sich mit einem Smartphone, Tablet oder einem Videochat aus. Zum Glück gibt es noch das Telefon – und so habe ich weiter telefoniert. Nach jedem Telefonat ging es mir besser. Alle haben sich gefreut, dass sie jemandem zum Reden hatten. Meine Kolleginnen und ich können nur hoffen, dass wir bald wieder öffnen dürfen und unser normaler Alltag wieder einkehrt.

Die MitarbeiterInnen der Tagespflege Langenau, April 2020

Die Helfer haben Ideen

Wie bleiben Sie mit den Angehörigen und den demenzkranken Menschen in Verbindung?

Wir haben auf Information gesetzt und versucht, die Angehörigen und die bürgerschaftlich Engagierten sowie die Klienten, soweit es ging, zu informieren über Mail oder auch über Briefe. Viel Erklärung am Telefon war notwendig, um das Verständnis zu schaffen dafür, dass es sich bei den bürgerschaftlich engagierten Helfern und Helferinnen selbst meist um Menschen aus der Risikogruppe handelt. Wir haben mit ihnen vereinbart, was möglich ist, was nicht machbar ist und das Angebot gemacht, sich an uns zu wenden, wenn Bedarf da ist, der nicht abgedeckt werden kann. Weiter haben wir Hilfsangebote aus dem Landkreis mitgeschickt, sowohl für die Ehrenamtlichen, wenn sie Unterstützung brauchen und auch für die Familien. Telefonate, um zu klären, waren und sind wichtig.

Wie kann in diesen Tagen Unterstützung gelingen?

Unterstützung kann gelingen, wenn sich alle an die Vorgaben halten und die Menschen in den Risikogruppen verstehen, dass es auch um sie geht. Der Demenzkranke kann es nicht einschätzen und kann, meiner Meinung nach, nicht verstehen und so sind die Helferinnen und Helfer aber auch die Angehörigen gefragt, diese Sicherheit zu gewährleisten. Sollte es nicht gehen, kann man versuchen, einen Helfer auszutauschen, gegen einen Menschen nicht aus der Risikogruppe, so hatte ich mir das jedenfalls gedacht, leider hat das nicht funktioniert. Die Angehörigen müssen vieles übernehmen, wir haben jedoch an verschiedenen Punkten, wie für den Klienten einkaufen gehen, für ihn die Wäsche aufhängen, Medikamente oder Rezepte holen die ein oder andere Erleichterung gefunden, bei weitem aber nicht ausreichend.

Welche Rolle spielen bei Ihnen aktuell die Möglichkeiten der neuen Medien wie Smartphones, Tablets, Videotelefonie oder auch E-Mails?

Zur Information der Helferinnen und Helfer ist die Möglichkeit der Mails eine Gute. Klienten haben die angegebenen Medien meist nicht und nutzen sie auch nicht, dort habe ich auf Briefe gesetzt und habe die Angehörigen und oder die Klienten mit Briefen erreicht. Gerade zu Ostern, glaube ich, war das eine gute Möglichkeit, leider habe ich auf diese Aktion *Grüße zu Ostern* von den Familien keine



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Rückmeldung erhalten, vielleicht, weil sie es nicht gut fanden, vielleicht aber auch, weil es gerade anderes zu tun gibt.

Wie ist eine häusliche Betreuung von Menschen mit Demenz unter den veränderten Vorzeichen dennoch möglich – und welche Erfahrungen machen Sie aktuell damit?

Für die Klienten und die Familien Dinge zu übernehmen, sie informieren, wo sie Hilfe aus dem Landkreis, der Stadt herbekommen, das ist für mich das, was geht, immer unter der Berücksichtigung, dass die Helfer selbst der Risikogruppe angehören. Eventuell den ein oder anderen Dienst als Leistung selbst zu übernehmen, wenn die Notsituation gegeben ist. Es muss jedoch zum Mensch mit Demenz zuerst eine Vertrauensbasis bestehen.

Was funktioniert hat, war, dass ich eine Dame mit Demenz begleiten konnte, die aufgrund einer Evakuierung nicht in ihre Wohnung konnte. Eine spannende Aufgabe, die die Stadt Lörrach herausgefordert hat und die wieder mal deutlich gemacht hat, wie wenig sich Menschen mit Menschen mit Demenz und einer psychischen Erkrankung auskennen. Selbst konnte ich dort erfahren, wie sich die Krankheit in einer solch angespannten, irrationalen Situation gibt, denn es gab nicht die Möglichkeit, diese Dame in eine Tagespflege zu geben, sie in ein Heim zur Kurzzeitpflege zu geben oder auch nur zu Verwandten zu schicken. Deutlich wurde mit aber auch, wie wenig Ordnungsamt und Polizei und Feuerwehr weiß über den Umgang mit Menschen mit Demenz.

Wie geht es Ihnen als Fachkräfte, als Ehrenamtliche – und worin sehen Sie aktuell Ihre wichtigste Aufgabe?

Meine Bürgerschaftlich Engagierten achten gerade auf sich, sie versuchen das eine oder andere zu erledigen für die Familien und versuchen, über die Runden zu kommen. Viele der Helfer sind auf das Geld, dass sie bekommen, angewiesen und haben so Verluste. Die wichtigste Aufgabe ist sicher zu vermitteln, alle auf einen Infostand zu bringen und mit den Helfern in Kontakt bleiben.

Was macht Ihnen in dieser schwierigen Situation dennoch Mut?

Mut macht mir nur, wenn die Helferinnen und Helfer verstehen, was es für ihre Gesundheit bedeutet und sie verstehen, dass das Risiko zu groß ist. Es geht um Menschenleben.

Mut macht mir, wenn es den ein oder anderen Helfer gibt, der Ideen hat und das haben meine Helfer und bringen einfach mal was bei den Familien vorbei oder rufen den Klienten an.

Carola Behringer, Leiterin Häuslicher Betreuungsdienst für Menschen mit Demenz, Caritasverband für den Landkreis Lörrach

Liebe Frau D.,

meine Eltern waren beide so begeistert, dass Sie sich letzte Woche bei ihnen gemeldet haben und erzählten mir voller Freude davon!

Mein Papa war so gerührt, mit Tränen in den Augen hat er mir davon berichtet! Das hat ihn sehr motiviert, so dass er wieder verstärkt in der Wohnung oder auf dem Balkon läuft – er möchte doch fit bleiben, damit er nach Corona wieder ins Diakonie-Café kommen kann!!!

Das war so lieb von Ihnen, dass Sie sich in dieser stressigen Zeit auch noch Zeit nehmen, Ihre Kunden/Patienten anzurufen! Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken – Danke, dass es Sie gibt!!! Liebe Grüße und bleiben Sie gesund!

Rückmeldung einer Tochter an die Leiterin einer Betreuungsgruppe